

Nikola Becker

1945 Kriegsende in Friedberg

im Auftrag der Stadt Friedberg

112 Seiten, 109 Abbildungen
Format 21 x 29,7 cm, Klappbroschur
ISBN 978-3-9817006-5-7
Friedberg 2016

24,80 Euro



Mit dem Einmarsch der Amerikaner und der kampflosen Übergabe der Stadt am 28. April 1945 endete in Friedberg der Zweite Weltkrieg.

Das vorliegende Buch, das auf einer gleichnamigen Ausstellung in der Archivgalerie Friedberg im Jahr 2015 basiert, beleuchtet eindrücklich die Zeit vom Beginn des Nationalsozialismus bis zum Neuanfang unter der amerikanischen Besatzungsmacht.

Ausführlich und anhand zahlreicher Zeitzeugenberichte werden die beiden Tage des 27. und 28. April 1945 beschrieben, an denen es dank dem mutigen Engagement von Friedberger Bürgern und besonders Bürgerinnen zu einem „friedlichen“ Ende des Krieges kam.

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de

Die Autorin

Dr. Nikola Becker studierte Geschichte und Neuere Deutsche Literatur in München und wurde dort 2010 in Bayerischer Landesgeschichte mit einer Arbeit über die in Autobiographien von Münchner Bürgern vermittelte Deutung der deutschen und bayerischen Geschichte vom Kaiserreich bis zum Ende der Weimarer Republik promoviert.

Aus dem Inhalt

- Einleitung
- Themen, Probleme, Quellen
- Im „Dritten Reich“
- Der Zweite Weltkrieg
- Das Kriegsende 1945
- Unter amerikanischer Besatzung
- Anhang
- Quellen- und Literaturverzeichnis

Der Zweite Weltkrieg

Luftkrieg und Luftschutz

Die Anfänge des Luftkriegs gehen auf den Ersten Weltkrieg zurück, zu einem entscheidenden Faktor wurde er erst im Zweiten Weltkrieg – zum einen durch die Zerstörung der deutschen Nachschubwege, zum anderen durch die Bombardierung aller größeren Städte des Deutschen Reichs. Die Luftkriegsstrategie des „Dritten Reichs“ beruhte darauf, aus der Luft die Operationen des Heeres zu unterstützen. Es ging dabei um die Ausschaltung militärstrategisch wichtiger Einrichtungen der Gegner wie z. B. Flughäfen sowie

Verkehrs- und Industrieanlagen. Die Zivilbevölkerung war somit nicht das Hauptziel, dennoch kamen Tausende von Menschen bei deutschen Bombenangriffen ums Leben, wie etwa bei der „Luftschlacht um England“. Die Alliierten wiederum bombardierten neben industriellen und militärischen Anlagen systematisch reine Wohnviertel. Dadurch sollte der Verteidigungswillen der deutschen Bevölkerung gebrochen werden. Diese Strategie verkörperte besonders der Oberbefehlshaber des britischen Bomber Command seit 1942, „Bomber“ Arthur Harris (1892–1984), der Flächenbombardements aus Spreng- und Brandbomben auf deutsche Städte anordnete. Die massierten Angriffe britischer Bomber auf deutsche Städte seit 1942 – wie etwa auf Lübeck und Köln – führten zu Vergeltungsschlägen gegen militärstrategisch unbedeutende Städte wie Canterbury oder York. Ab 1943 steigerte sich die Bombardierung deutscher Städte durch abwechselnde Angriffe der amerikanischen und britischen Luftwaffe bei Tag und Nacht. Spätestens im Frühjahr 1944 erreichten die Alliierten die Luftherrschaft über das Deutsche Reich. Insgesamt kamen nach Schätzungen 500.000 Menschen bei den Bombenangriffen auf deutsche Städte ums Leben. Ein Großteil des kulturell bedeutsamen historischen Baubestands war in Schutt und Asche gelegt.

Hauptleidtragende der Luftangriffe war die Zivilbevölkerung, für die es im Deutschen Reich keine bombensicheren Luftschutzbunker in ausreichender Anzahl gab. Viele Menschen mussten in Kellern und Katakomben Schutz suchen oder kamen im Freien ungeschützt zu Tode. Der Luftkrieg bestimmte den Kriegsaltag der Bevölke-

16 | Die Boeing B-17 Flying Fortress zählt zu den bekanntesten Bombern der US-Luftstreitkräfte im Zweiten Weltkrieg. Hier bei einem Angriff über Osteuropa.



22

rung an der „Heimatfront“ durch Fliegeralarm und Luftschutzmaßnahmen. Diese bestanden in Verdunkelungsmaßnahmen, der „Volksgasmaske“ oder Gasschutzjäckchen für Kleinkinder. Angesichts der Flächenbombardierungen durch die Alliierten blieben sie aber weitgehend wirkungslos.

Auch in Friedberg spielte der Luftschutz eine große Rolle, es wurde von Bürgermeister Schambeck unter Androhung strafrechtlicher Maßnahmen streng auf die Einhaltung der Verdunkelungsauflagen geachtet. So war etwa die Verwendung spezieller Luftschutzlampen mit verringerter elektrischer Leistung und geschwärztem Glaskolben vorgeschrieben. Schambeck überwachte persönlich die Verdunkelungsdisziplin seiner Bürger. Die Oberin des städtischen Krankenhauses, das von Ordensschwwestern am Kloster Maria Stern betreut wurde, erhielt im November 1939 eine schriftliche Ermahnung wegen unzureichender Verdunkelung. Auch Stadtpfarrer Alois Brugger wurde wegen des gleichen Tatbestands in Bezug auf das Waisenhaus verwart.



Der Zweite Weltkrieg

17 | sog. „Volksgasmaske“.

Alle Bürger waren angehalten, beim Nahen von feindlichen Flugzeugen geeignete Schutzräume aufzusuchen. Luftschutzbunker befanden sich zum Beispiel am Wittelsbacher Schloss, am Marienplatz und an der Ekerstraße. Die Stadt traf verschiedene Maßnahmen für die erwartende Angriffe wie die Einrichtung von Löschwasserreservoirs und die Bereitstellung von Gebäuden für Notküchen. Von alliierten Fliegern abgeworfene Flugblätter mussten sofort an den Bürgermeister gemeldet und abgegeben werden. Die Verbreitung und Vervielfältigung solcher Flugblätter unterlag als sogenannte „Feindbegünstigung“ strafrechtlicher Verfolgung.

Augsburg war ab 1940 als ein Zentrum der Rüstungsproduktion – MAN und Messerschmittwerke – Ziel massiver Bombardements. Die schwersten Luftangriffe fanden in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar 1944 statt, bei denen ein Teil der historischen Bausubstanz zerstört und Tausende von Menschen obdachlos wurden. Viele flüchteten in Richtung Friedberg, von wo aus man das Flammenmeer über Augsburg beobachten konnte. Friedberg geriet bei diesem Angriff ebenfalls in den Fokus; im Westen der Stadt ging eine Luftmine nieder. Zwei Häuser in der Luberstraße wurden dabei

18 | Luftschutzlampe mit geringer elektrischer Leistung und geschwärztem Glaskolben, wie sie im Zuge der Verdunkelungsmaßnahmen bei Luftangriffen verwendet werden mussten.

23



25 | Gedenkfeier am Friedberger Kriegerdenkmal.

fehlenden Männer in verschiedenen Lebensbereichen zu ersetzen.

Der Krieg bestimmte ebenfalls zunehmend den Alltag von Kindern und Jugendlichen. Sie mussten verstärkt bei der Ernte helfen, Kartoffelkäfer und von feindlichen Flugzeugen abgeworfene Brandplättchen sammeln, Propagandaschriften verteilen und bei Samlungaktionen wie für das Kriegswinterhilfswerk mitarbeiten.

Der Kult des Krieges in Verbindung mit der nationalsozialistischen Ideologie wurde an der „Heimatfront“ gepflegt – in Friedberg etwa durch Gedenkfeiern für die gefallenen „Helden“ des Ersten und Zweiten Weltkriegs oder die symbolische Anpflanzung von „Lebensbäumen“ im Beisein junger Mütter und ihrer Kinder. Friedberger Schülerinnen und Schüler sammelten „Liebesgaben“ und buken Plätzchen für Frontsoldaten zum Weihnachtsfest. Betroffen war die Bevölkerung auch von der Einquartierung von Armeeangehörigen. Diese hatten Anspruch auf „schützendes Obdach“, das heißt Lagerstätten mit frischem Stroh und Gelegenheit zur Unterbringung von Ausrüstung und persönlichem Besitz. Es entstanden dabei teilweise freundschaftlich-solidarische Beziehungen zwischen

der Bevölkerung und einquartierten Soldaten, wie das von Angehörigen des 1941 in Friedberg stationierten Infanterie-Ersatz-Bataillons 82 verfasste „Friedberger Lied“ zeigt:

„Im bayrischen Friedberg gefällt es uns gut,
Die Mädels sind lieb und auch schön,
Sie sind all so lustig und ha'm a frisch Blut.
Um Viele ist es schon geschehn,
(-Und wenn der Dienst ist aus,
Gehn die Mädels mit uns raus
Im bayrischen Friedberg da gibt es viel Fried
Beim Abschied auch Tränen und Leid.)

Und ruft uns die Pflicht von Friedberg
einst ins Feld
Von Friedberg wo's uns gut gefiel,
Dann denken wir auch in entferntester Welt,
An Friedberg, die Mädels, das Spiel
(-Und kehren wir zurück,
Macht mancher dort sein Glück,
Ein Friedberger Mäd'el gehört dazu,
Ein Lands'ler braucht Liebe und Ruh.)“

(Aus einem Brief von F.-X. Schambeck, 1941, Stadtarchiv Friedberg)

28

Der Zweite Weltkrieg



26–27 | Symbolische Pflanzung von Lebensbäumen in Friedberg in Anwesenheit von Bürgermeister Schambeck und jungen Müttern, 1941.



29



30 | Friedberger Mädchenklasse bei der Kartoffelernte, 1940.

Friedberger Kinder mussten sich an der Kartoffelernte beteiligen. Die Mädchenvolksschule Friedberg betätigte sich seit 1942 im „Schul-seidenbau“, das heißt der Produktion von Seide für kriegswichtige Materialien wie Fallschirme. 1944 erhielt die Schule deswegen eine Prämie von 10 Reichsmark für ihre hervorragenden

kriegswichtigen Leistungen. Fallschirmseide wurde nach dem Krieg häufig zur Fertigung von Hochzeitskleidern verwendet.

Während des Kriegs waren Lebensmittel und Kleidung rationiert und nur auf Bezugsschein erhältlich. Die Bevölkerung wurde zum ständigen Sparen im Interesse der Kriegswirtschaft aufgefordert. Auch im schwäbischen Raum fand Anfang 1945 die Spendenaktion „Volkspoker für Wehrmacht und Volksturm“ zur Sammlung von Ausrüstungsgegenständen und Bekleidung statt. Im Zuge der „Metallspende“ wurden besonders Kirchenglocken systematisch erfasst und zur Einschmelzung für Kriegszwecke demontiert. In der Gemeinde Friedberg betraf dies die Pfarrkirche St. Jakob, St. Stephan in Wiffertshausen und die Wallfahrtskirche Herrgottsrud. Stadtpfarrer Alois Brugger berichtete am 12. Mai 1942 an das Bischöfliche Ordinariat in Augsburg über die Abnahme: „[...] es ging alles ruhig u. schnell vor sich. Den Kindern war es ein gaudium; von den Erwachsenen wurde manch' bittere Aeuserung gemacht; auch Thränen sah ich. [...] Um

31 | Sammelaktion für Soldaten zu Weihnachten.



32



32 | Während des Kriegs wurden bronzene Kirchenglocken als kriegswichtiges Material beschlagnahmt und für die Verwendung in der Rüstungsindustrie eingeschmolzen. 1942 kam es zur Abnahme der Glocken von St. Jakob in Friedberg, St. Stephan in Wiffertshausen und in der Wallfahrtskirche Herrgottsrud.



33-34 | Brautkleid aus Fallschirmseide von Cecilia Pionitzer, die am 12.06.1947 in Waffertshausen Felix Reuß heiratete.

33

35 | Der Friedberger Maler Thomas Reißner wurde am 15.12.1944 hingerichtet.

Unterrock, eine Bluse und Zettel und ein warmes Kopftuch. Ein Zettel lag dabei: „Das gehört der Olga“ (Bericht der SD-Außenstelle Friedberg, Gau Schwaben, 14.11.1943). Bürgermeister Schambeck zeigte den Sägewerksbesitzer L. beim Landratsamt Friedberg wegen Spionagefahrt an. L. habe einem bei ihm beschäftigten französischen Kriegsgefangenen erlaubt, einen normalen Arbeitsanzug anstelle der für die Gefangenen vorgeschriebenen Kleidung zu tragen. Der Mann war somit nicht mehr auf den ersten Blick als Kriegsgefangener zu identifizieren.



Verfolgung und Widerstand

Das nationalsozialistische Regime warb um die Zustimmung der Bevölkerung mit der Idee der angeblichen „Volksgemeinschaft“ aller Deutschen, der propagandistischen Ausnutzung der außenpolitischen Erfolge bis 1940 und dem inszenierten Kult um Reichskanzler Adolf Hitler. Wurden diese Identifikationsangebote nicht angenommen, so kamen Verbote, Strafen und Terror zum Tragen. Sie richteten sich bereits gegen bloße Kritik, zivilen Ungehorsam oder öffentliche Verweigerung. Unter Widerstand gegen das NS-Regime versteht man daher ein breites Spektrum möglicher Verhaltensweisen. Es umfasst neben aktiven Umsturz- und Attentatsversuchen auch nonkonformes Verhalten, passive Resistenz oder die Entscheidung zur Emigration.

Widerstand leisteten Menschen aus allen sozialen Schichten und politischen Lagern. Neben bekannten Gruppen wie den Attentätern des 20. Juli 1944, der „Weißen Rose“, dem „Kreisauer Kreis“ oder der „Roten Kapelle“ zählen dazu auch viele unbekannte Menschen, die Verfolgten des

Regimes halfen. Das Thema ist komplex, die Wendung gegen das Regime beruhte auf unterschiedlichen Motivationen und individuellen Lebenswegen. Der Handlungsspielraum war klein, wenn man nicht bereit war, das Risiko hoher Strafen bis zum Todesurteil auf sich zu nehmen.

Auch in Friedberg stellten sich Einzelne gegen das „Dritte Reich“ und ließen sich nicht vom Nationalsozialismus vereinnahmen. In erster Linie führte das Festhalten an politischen oder weltanschaulichen Positionen, die in Widerspruch zur NS-Ideologie standen, zu Repressionen. Infolge der „Machtergreifung“ wurden Mitglieder von SPD, KPD und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold – wie z. B. Georg Blüme oder Karl Müller – verhaftet. Einige von ihnen kamen in das Konzentrationslager Dachau. Junge Augsburgsburger Kommunisten waren mit Friedberg verbunden und stammten teilweise dort her. Im Herbst 1933 fand die Polizei in einem Friedberger Heuschaber einen Vervielfältigungsapparat, mit dem kommunistische Flugchriften und Anschläge hergestellt und in Augsburg verbreitet wurden.

Der Friedberger Maler Thomas Reißner (1914–1944) war überzeugter Kommunist und wurde



belagte Bürgermeister Schambeck in einer Mitteilung an das Landratsamt Friedberg. Er wies dabei auf die dringende notwendige Überwachung der mehrheitlich katholischen Bevölkerung hin. Der Tiroler Pallottiner-Pater und Priester Franz Reinisch (1903–1942) hielt sich in den dreißiger Jahren in verschiedenen Klöstern, unter anderem auch im Provinzhaus der süddeutschen Pallottiner in Friedberg auf. Die Pallottiner waren seit 1929 in Friedberg ansässig, wo sie zunächst das

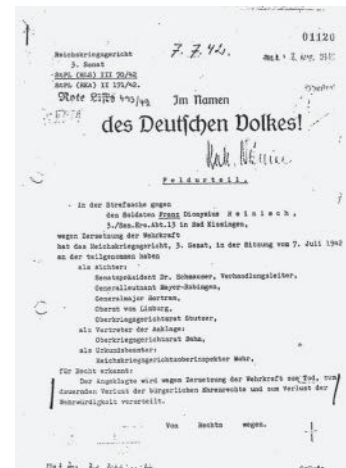
39 | Pallottiner-Pater und Priester Franz Reinisch.

40 | Todesurteil gegen Franz Reinisch wegen „Zersetzung der Wehrkraft“, 1940.

1936 wegen regimfeindlicher Graffiti in Augsburg zu 18 Monaten Steinbruch verurteilt. Nach seiner Freilassung standen er und seine Familie, die seine politischen Überzeugungen nicht teilte, unter ständiger Beobachtung. Als Soldat eingezogen, wurde Reißner am 15.12.1944 wegen Fahnenflucht in Ingolstadt hingerichtet. In seinem Abschiedsbrief betonte Reißner, dass er für seinen „Glauben“ in den Tod gehe.

Der Gründungspräsident der Friedberger Gruppe des katholischen Pfadfinderverbands Sankt Georg, Simon Hank (1916–1999), musste wegen seiner Weigerung, sich der Hitlerjugend anzuschließen, das Augsburgs Gymnasium St. Stephan verlassen und durfte kein Abitur machen.

Der geistige Vater der dem NS-Regime ablehnend gegenüberstehenden katholischen Jugendbewegung in und um Friedberg war Stadtprädiaturbenefiziat Anton Heine. Der Inhaber der Lichtfilter-Werkstätten Friedberg, Hugo Maria Kellner, wurde im Herbst 1933 mit anderen bekannten Katholiken der Stadt in Schutzhaft genommen. Das öffentliche Aushängen kritischer Zeitungsartikel nach Kriegsausbruch durch mutmaßlich religiös motivierte „Schmutzfinken“



36